№ 52. Freitag den 29. November 1878.

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und D. Balzer 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Inseraten-Annahme auswärts:
Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämmtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Strasburg
bei C. V. Langer und D. Balzer, sowie in Thorn, der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung am 27. November.

Vor Eintritt in die Tagesordnung theilt der Präsident ein Allerhöchstes Dankschreiben mit.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die Nachweisung über die Anzahl der für das Jahr 1878/79 zur Klassensteuer und klassifizirten Einkommensteuer veranlagten Personen. Abgeordneter Berger lenkte die Aufmerksamkeit des Hauses auf den Umstand, daß trotz des anerkannten Darniederliegens von Handel und Verkehr die veranschlagte Summe der genannten Steuern gewachsen sei, und daß in der Höhe des Prozentsatzes der zu den Steuern eingeschätzten Bevölkerung zwischen den verschiedenen Regierungsbezirken des Staates ein außerordentlich großer Unterschied bestehe.

Geh. Rath Dillenburger erklärte diese letzte Verschiedenheit aus den besonderen Verhältnissen der einzelnen Regierungsbezirke, und erklärte die angebliche Mehrbelastung nur für eine scheinbare, die darin ihren Grund habe, daß die Zahl der Censiten gewachsen sei, während sich die pro Kopf berechnete Steuersumme seit dem vorigen Jahre von 2,454 Mk. auf 2,436 Mk. verringert habe. Das Haus beschloß dem Antrage des Abg. Rickert entsprechend, die Vorlage der Budget-Kommission zu überweisen.

Es folgte die erste Berathung des Staatshaushalts-Etats. Als erster gegen den Etat eingeschriebener Redner nahm Abg. Lasker das Wort: Der diesjährige Etat mache einen ähnlichen Eindruck, wie der vor 10 Jahren. Vor zehn Jahren hätten wir freilich nur ein Defizit von 16 bis 17 Millionen gehabt, entsprechend dem damaligen Extraordinarium. Damals seien die Zustände des Staates als so schlecht dargestellt worden, daß man nothwendig neue Steuern hätte bewilligen müssen. Als dies dennoch nicht geschehen, trat ein Wechsel im Finanzministerium ein und der neue Finanzminister habe die ganze Misere sofort verschwinden lassen. Nach diesen Vorgängen müßte man mit Steuererhöhungen sehr vorsichtig sein. Jetzt solle das Defizit sich auf 72,700,000 Mk. belaufen; aber diese Summe werde sich bedeutend verringern, wenn man die einzelnen Posten, wie es nöthig sei, sondere. Wenn man richtig rechne, so müsse man sagen, daß der Etat sachlich falsch aufgestellt sei. Als Deficit blieben von den 73 Millionen nur 60 oder 61 übrig, und von diesen seien ca. 30 Millionen eben nur ein formales Defizit. Bei den Eisenbahnen, dem Justizetat und den Forsten und Domänen müßten ca. 30 Millionen nicht durch Steuern, sondern durch Anleihe gedeckt und somit auf die nächstfolgenden Jahre repartirt werden. Hiernach bleibe nur ein Defizit von 30 Millionen übrig. Es sei wesentlich, das Defizit auf seine wirkliche Höhe zu reduciren, weil der zukünftige Reichsfinanzminister bei den Reichssteuern sich auf die Nothlage in Preußen berufen werde. Ohne Zweifel sei das gegenwärtige Jahr das für die Aufstellung des Etats ungünstigste, denn auf fast allen Gebieten dürfe man in den nächsten Jahren eine Steigerung der Einnahmen erwarten. Schon allein die zu erwartenden Mehreinnahmen aus der Eisenbahnverwaltung werden künftig zwei Drittel des gegenwärtigen Defizits decken. Ebenso lasse sich aus der Montanindustrie sowie aus der Stempelsteuer bei einer Hebung des allgemeinen Verkehrs eine erhebliche Steigerung der Einkünfte erwarten. Dieses bedeutende Schwanken in den Einnahmen des preußischen Staates liefere aber den Beweis, daß eine gute Finanzwirthschaft nicht zu führen sei ohne bewegliche Steuern. (Rechts: Aha!) Thatsächlich könne Niemand bestreiten, daß es viel zweckmäßiger sei, eine quotisirte Einkommensteuer je nach der Höhe des augenblicklichen Bedarfs zu bewilligen als an den Zöllen und Verbrauchssteuern beständige Aenderungen nach oben oder nach unten vorzunehmen. Gegenwärtig sei ein großer Theil der Volksvertretung sehr geneigt, eine Menge von populären Ausgaben für Eisenbahnen, Kanäle und dergleichen zu bewilligen; man werde viel sorgsamer die Nothwendigkeit dieser Ausgaben erwägen, wenn man genöthigt sei, diesen Ausgaben entsprechend zugleich den unpopulären Beschluß einer Erhöhung der beweglichen Einkommensteuer auf sich zu nehmen. Gewiß sei es eine dringende Nothwendigkeit, das Reich durch Ueberweisung ausreichender indirecter Steuern von den Matrikular-Beiträgen der Einzelstaaten unabhängig zu machen. bei der innigen Verbindung der beiderseitigen Finanzsysteme habe aber auch das Reich die Befugniß zu fordern, daß eine rationelle Finanzwirthschaft in den Einzelstaaten eingeführt werde und deshalb sei es durchaus berechtigt, wenn man im Reichstage an die Bewilligung neuer Steuern die Bedingung knüpfe, daß für eine solche rationelle Wirthschaft die nöthigen Garantien geboten werden.

Freiherr von Zedlitz bemängelt die Berechnung des Vorredners, welche das Defizit auf einen erheblich geringeren Betrag feststellt, als im Etat in Aussicht genommen sei. Eine dauernde Erhöhung der Mehreinnahmen sei geboten, und da man darüber einig sei, daß auf dem Gebiete der directen Steuern eine solche Erhöhung nicht durchführbar sei, so sei die Forderung einer Mehrbewilligung indirekter Steuern unabweisbar. Die von dem Abgeordneten Lasker aufgestellte Bedingung einer gleichzeitigen Quotisirung der direkten Steuern sei eine sehr bedenkliche Verschiebung der konstitutionellen Machtverhältnisse; gleichwohl lasse sich nicht verkennen, daß die Einfügung eines variablen Faktors in das preußische Steuersystem manche Vortheile biete, insbesondere ein wesentliches Moment zur Sparsamkeit bilde. Aus diesem Grunde sei die freikonservative Partei geneigt diesem Gedanken näher zu treten, aber nur unter der Bedingung, daß die Bewilligung nicht einseitig in Preußen ausgesprochen werde, sondern Zug um Zug im Reiche das Aequivalent gewährt werde.

Abg. Richter (Hagen) schließt sich der Ansicht des Abg. Lasker darin an, daß das Defizit in dem vorliegenden Etat erheblich zu hoch angesetzt sei, kann aber doch nicht verkennen, daß sich ein wesentlicher Rückgang in den finanziellen Verhältnissen Preußens bemerkbar mache. Die Wurzeln des Uebels lägen nicht im Reich, sondern in Preußen. Der eigentliche Grund der Verschlechterung der Finanzlage sei die unzweckmäßige Wirthschaftspolitik, insbesondere die Politik der Eisenbahnverwaltung. Der Redner verbreitet sich hierauf ausführlich über diesen Theil des Etats, der an sich schon ungünstig genug erscheine, thatsächlich aber sich noch viel schlimmer gestalte, wenn man erwäge, daß in den Ansätzen zur Neubeschaffung des Betriebsmaterials für das nächste Jahr kaum 25 Prozent des wirklichen Verschleißes erreiche. Dieser eine Faktor betrage ein Mehr von 9 Millionen. Hierzu komme der Bau so vieler unrentabler Bahnen, die man jetzt noch erheblich vermehren wolle, und die gleichzeitige Verminderung der Einnahmen durch die Beschränkung der den Gütertransport befördernden Differentialtarife. Die Regierung betreibe auf dem Gebiet der Eisenbahnverwaltung eine Interessentenpolitik im schlimmsten Sinne des Wortes, und versuche nun, die daraus erwachsenden Schäden durch neue Anleihen und Vermehrung der indirekten Abgaben zu decken. Auf diese Weise untergrabe man die solide Grundlage der preußischen Finanzen. Das Schlimmste bei dieser ganzen Wirthschaftspolitik sei, daß nach allen Seiten Hoffnungen erweckt würden, die selbst der bestfundirte Staat zu erfüllen nicht im Stande sei.

Finanzminister Hobrecht: Das Bild, das der Vorredner von der allgemeinen Finanz- und Wirthschaftspolitik entworfen habe, entspreche der Wirklichkeit durchaus nicht; eine scharfe Prüfung der vorliegenden Etats werde ergeben, daß in allen beweglichen Ausgaben mit einer Sparsamkeit verfahren sei, wie man sie seit vielen Jahren nicht geübt habe. Der Theil der direkten Staatsabgaben, welcher den Communen überwiesen werden solle, solle keineswegs dazu dienen, um hieraus alle Bedürfnisse der Selbstverwaltung zu decken, sondern um eine Reform in der Communalbesteuerung zu ermöglichen, die die Steuerzahler wesentlich erleichtere. Für diesen Zweck reiche der in Aussicht genommene Betrag vollkommen aus.

Minister Friedenthal hält sich für verpflichtet, vorbehaltlich der späteren Erwiderung des Handelsministers, dem Abg. Richter schon heute zu erklären, daß die Modifikation der Tarife für gewisse Consumtibilien, Trauben, Mehl ꝛc. nur den Zweck gehabt habe, gewisse Vorzüge, die dem Auslande vor dem Inlande zugestanden waren, zu beseitigen. Diese Maßregel sei nicht zu Gunsten einzelner Interessen getroffen, sondern zum Besten des ganzen Landes und habe auch in allen Kreisen Anerkennung gefunden.

Abg. v. Köller spricht in längerer Ausführung für den Etat im Sinne Zedlitz's. Dann wird die Debatte auf morgen vertagt.

Besteuerung des Branntwein-Consums.

Der Finanzminister hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, welcher bestimmt ist, dem um sich greifenden Branntwein-Consum wenigstens einigermaßen ein Ziel zu setzen. Zu diesem Zwecke soll nicht eine neue Spiritus-Besteuerung, die ja auch die Gewerbe treffen würde, eintreten, sondern eine Besteuerung der Schankstätten.

Der betreffende Gesetzentwurf zerfällt in 28 Paragraphen und bestimmt im Wesentlichen: Wer Branntwein oder Spiritus oder daraus bereitete Getränke in Quantitäten von jedesmal einem halben Anker oder weniger verkauft (Kleinhandel) oder zum Genuß auf der Stelle feil hält (Ausschank), hat für jedes Steuerjahr, in welchem der vorbezeichnete Be-

Ein schwankender Charakter.

Lebensbild aus der Gegenwart von O. Bach.

(Fortsetzung.)

Else fühlte sich grenzenlos einsam in Tharand. Auf ihr bedrücktes Herz wirkten die Naturschönheiten dort nicht wohlthätig. Die dunklen Tannenwälder, die Fichten, Buchen und Eichen, die ihre frischen Nadeln, ihr Laub entfalteten, machten auf Else einen wehmüthigen Eindruck. Das Erwachen der Natur, die Wiedergeburt des Frühlings kann nur einen frohen Sinn beglücken; ein vom Frost des Lebens geknicktes Herz fühlt sich dabei nur einsammer, verlassener; denn seine Blüthen sind auf ewig verwelkt, kein warmer Sonnenstrahl kann sie erwecken. Wohl lenkte sie oft ihre Schritte in den großen Forstgarten, besuchte mit Tony all' die schönen Punkte in und um Tharand, versenkte ihre Augen in die prachtvolle Schattirung der grünen Berge und Wälder, ließ ihre Blicke über den kleinen Silberbach, der sich durch Tharand schlängelt, über den romantischen Plauen'schen Grund bewundernd gleiten, aber froher wurde sie dadurch nicht gestimmt.

Ihre Seele war fern; ihre Gedanken schweiften theils hinüber in die Heimath, theils hafteten sie an dem kranken Vater ihres Zöglings, den sie in so entsetzlichen Händen wußte.

Wäre Lüdke für sie nichts weiter als der Mann ihrer Schwester gewesen, hätte sie ihn nicht glühend geliebt, sich wieder geliebt gewußt, sie hätte keinen Augenblick geschwankt, ihm, dem vortrefflichen Arzte, das Unheil des Hauses anzuvertrauen und ihn zum Beistande für den Unglücklichen herbeizurufen. So aber konnte dies nicht geschehen!

Lüdke mußte für sie todt sein; jede Annäherung an ihn, selbst unter den bewandten Umständen, war unmöglich.

Bei dem Abgange nach Tharand hatte sie sich gelobt, den Kranken nicht vollständig aus den Augen zu verlieren.

Sie nahm sich vor, oft und unerwartet nach Dresden zu kommen, um möglichen Angriffen der Räthin und Pillner's gegen den Wahnsinnigen entgegenzutreten, und sie hatte es auch bisher, trotz des Zornes der Dame, ausgeführt. Jede Woche fuhr sie ein-, zweimal mit Tony, die immer den Tag, der sie zum Vater führte, herbeisehnte, nach Dresden.

Wie ein deus ex machina erschien sie vor dem Paare, das natürlich dem eigenen Kinde den Eintritt nicht verweigern konnte, auch hatte Else die Genugthuung, aus Tony's Munde zu hören, dem Vater ginge es viel, viel besser.

Else selbst fand keine Gelegenheit, mit dem Rath zu sprechen; man wußte ein Begegnen des jungen Mädchens mit dem Kranken zu verhindern, da man den günstigen Einfluß, den Else ausgeübt hatte, fürchtete. An ihre Angehörigen schrieb sie selten, obgleich es sie oft mit Gewalt dazu trieb, — sie wollte sich an den Gedanken, ihnen fern zu bleiben, gewöhnen.

Die Räthin Hollmeier hätte gern die junge Gouvernante ihrer Tochter verabschiedet, allein das Kind bedurfte einer sorgfältigen Hüterin, und sie wußte aus Erfahrung, wie schwer es war, für Tony Jemanden zu finden, der es verstand, sie richtig zu behandeln, — und nun war sie ja größtentheils in Tharand, und noch drängte die Zeit nicht zum Handeln, da die Genesung des Rathes sehr problematisch war.

Ihrem Principe getreu, das Else jetzt schon Wochen lang verfolgte, war sie auch heute nach Dresden gefahren. Ein Gefühl der Ungeduld, das sie sich nicht zu erklären vermochte, hatte sie dahin getrieben.

Kaum war sie in ihr Zimmer getreten, kaum war Tony zum Vater geeilt, der sie liebkosend an sich drückte, da ertönte die Hausglocke.

Else hörte ihren Namen nennen; — eine ihr bekannte Stimme bittet um Erlaubniß, Fräulein Bertram begrüßen zu können, und wenige Minuten später trat Bormann, dem sie hocherröthend entgegenging, in ihr Zimmer.

Es ist ein wundersames, seliges Gefühl, wenn man längere Zeit in der Fremde, unter Fremden gelebt, plötzlich ein bekanntes Gesicht vor sich zu sehen, eine bekannte Stimme zu hören. Wie mit einem Zauberschlage wähnt man sich in die Heimath versetzt; man sieht vor seinen Augen die Bilder der Vergangenheit aufgerollt.

Elsen's Augen waren ein treuer Spiegel ihrer Empfindungen.

Bormann, der Freund Lüdke's, der Arzt Marien's, mit dem sie am Bette der Schwester vereint gesorgt hatte, stand vor ihr, brachte ihr Grüße von ihr, von ihm.

Einen Augenblick glaubte sie, die ganze qualvolle Vergangenheit sei nur ein schwerer Traum gewesen, ihre Augen leuchteten auf; ein strahlendes Lächeln flog über ihren Mund, als sie dem jungen Manne warm die Hand entgegenstreckte.

Bormann mißverstand die Bewegung Elsen's nicht. Er deutete sich das frohe Erschrecken des holden Mädchens nicht zu Gunsten seiner. Wem es galt, lehrte ihn sein klarer Verstand. Sie sah in ihm nur den Freund des Geliebten.

Lächelnd stand er ihr einen Augenblick gegenüber, ihre Hand in der seinen haltend, und erst als sie Herrin ihrer Gefühle geworden war, als sie Worte der Begrüßung gefunden, sagte er:

„Fräulein Else, freuen Sie sich denn wirklich ein wenig, mich zu sehen? Gilt es auch dem Menschen selbst oder nur den Erinnerungen an die Heimath?"

Else erröthete.

„Beiden, bester Doctor," erwiderte sie leise. „Doch," fuhr sie lebhaft fort, „erzählen Sie mir, wie es den Meinen geht, ob sie der armen Else noch gedenken. Wie geht's Marie? wie," setzte sie zögernd hinzu, „ihrem Manne? Was führt Sie nach Dresden?"

In kurzen Worten theilte der junge Mann ihr die Veranlassung seiner Reise mit, natürlich ohne ein Wort über seine Absichten in Bezug auf sie selbst zu erwähnen.

Else hörte aufmerksam zu. Immer heiterer wurde ihr Blick; ein heller, freudiger Gedanke mußte ihr Gehirn durchzucken; denn als Bormann seine Mittheilung schloß, sprang sie auf, daß Roth der Freude färbte ihre Wangen und ihre beiden kleinen Hände ihm entgegenstreckend, rief sie: „Doktor, Sie sendet Gott! Sie sind durch seine weise Fügung hierhergekommen! Sie selbst werden es anerkennen müssen," und als Bormann erstaunt, fragend sie anblickte, eilte sie auf die Thür zu, verriegelte sie, setzte sich dann dicht neben den jungen Mann und flüsterte ihm eifrig die Erzählung jener Dame und was sie selbst im Hause erlebt, was sie bis jetzt gethan, um den Unglücklichen zu helfen, in's Ohr.

Der junge Arzt lauschte gespannt ihren leisen, raschen Worten; als sie zuletzt die Befürchtung aussprach, der Rath könne durch die Tücke seiner Gattin und deren Helfershelfer von Neuem in tieferen Wahnsinn fallen oder ein Opfer ihrer grenzenlosen Habsucht werden, nur schnelles Losreißen aus den jetzigen Verhältnissen, nur die Entfernung aus dem Hause, von der nichtswürdigen Frau könne vielleicht noch nützen, ihn retten, — da sprang der junge Arzt auf; seine Gestalt hob sich, seine Augen leuchteten, der Ausdruck des festen, unumstößlichen Willens sprach aus seinem blassen Gesichte, und indem er Elsen's Hand innig drückte, sagte er:

„Dank, Fräulein Else, für Ihr Vertrauen! Machen Sie es möglich, daß ich den Unglücklichen sehen, sprechen kann! Verhält es sich

trieb stattfindet, von der muthmaßlichen Jahreseinnahme jeder Betriebsstelle jährlich zehn vom Hundert zu entrichten. Diese Abgabe wird für jede einzelne Betriebsstelle jährlich im Voraus mit Rücksicht auf den Umfang des Betriebes im vorhergehenden Jahre auf Grund einer unter Zuziehung Sachkundiger von der Veranlagungsbehörde zu bewirkenden Einschätzung durch die Regierungen festgesetzt. Der geringste Jahressteuersatz beträgt 24 Mk. Die Steuersätze steigen bei 480 bis 720 Mk. Umsatz auf 48 Mk. bei 720 bis 960 Mk. Umsatz auf 72 Mk. Steuer u. s. w. von 24 zu 24 Mk. Der Finanzminister ist ermächtigt, einen längeren, als einjährigen Zeitraum für die Festsetzung der Pauschbeträge zu bestimmen. Die nur vorübergehend oder bei gewissen Gelegenheiten eingerichteten Vertriebsstellen werden vom Beginn des Betriebes von der Veranlagungsbehörde nach Maßgabe einer von dem Finanzminister dieserhalb zu erlassenden besonderen Anweisung zur Besteuerung eingeschätzt. Die im Laufe des Steuerjahres neu hinzutretenden Vertriebsstellen werden für das betreffende Steuerjahr nach Mittelsätzen besteuert. Der Mittelsatz für Ortschaften der 4. Gewerbesteuerstufe wird auf 48 M., für die der 3. auf 72 M., für die der 2. auf 96 M., für die der 1. Gewerbesteuerstufe auf 120 M. und für die Stadt Berlin auf 144 M. festgesetzt. Absatz 2 des Gesetzes vom 14. Juli 1861 wird aufgehoben. Die von der durch dieses Gesetz eingeführten Steuer betroffenen Gewerbetreibenden dürfen auch sonst bezüglich des derselben unterliegenden Gewerbebetriebes zu bestehenden Gewerbesteuer nicht herangezogen werden. Wer eins oder mehrere der bezeichneten Geschäfte von mehr als einer Vertriebsstelle aus (Laden, Schanklokal u. s. w.) betreibt, hat die Abgabe von jeder einzelnen Vertriebsstelle besonders zu entrichten. Dem Branntwein werden hinsichtlich der Anwendung dieses Gesetzes gleichgeachtet: 1. Arrac, Cognac, Rum und Liqueure jeder Art; 2. überwiegend alkoholartige Essenzen zum Genuß als Getränk oder zur Bereitung von Getränken (Punsch, Essenz u. s. w.) und die aus 1 und 2 bereiteten Getränke. Ausnahmsweise können für gewisse Betriebsarten oder in einzelnen Fällen die Ermäßigung der Abgabe unter den gesetzlichen Steuersatz, oder gänzliche Freilassung bewilligt werden. Diese Ermäßigung ist von Bedingungen abhängig, deren Nichterfüllung die Verpflichtung zur Entrichtung des vollen Abgabensatzes unter Anrechnung des bereits gezahlten ermäßigten Betrages zur Folge hat. Außerdem verfällt der Abgabenpflichtige, wenn er den ihm bekannt gemachten Bedingungen wissentlich zuwiderhandelt, in eine Geldstrafe, welche dem doppelten Betrage des vollen Abgabensatzes gleichkommt. Wer ein der Steuer unterliegendes Geschäft über den 31. März 1880 hinaus fortsetzen oder nach diesem Tage beginnen will, hat vorher der Behörde unter Angabe der Vertriebsstelle Anzeige zu machen, ebenso bei Eröffnung einer zweiten oder ferneren Vertriebsstelle. Mit dieser Anzeige zugleich ist der Gemeindebehörde eine Beschreibung der Betriebs- und Lagerräume, sowie der für den Betrieb getroffenen Einrichtungen einzureichen, derselben auch von jeder Veränderung binnen 8 Tagen Anzeige zu machen. Jeder Steuerpflichtige hat die zum steuerpflichtigen Vertriebe bestimmten Vorräthe gleich nach deren Uebernahme unter Anführung der Bezugsquellen in ein Verzeichniß nach Anweisung einzutragen, den Beamten der Veranlagungs-Behörde und den mit der Controle des Betriebes betrauten Beamten das Verzeichniß vorzulegen, ihnen auch Einsicht der über den Ein- und Verkauf des Branntweins geführten Bücher 2c. endlich auch die Revision der Vorräthe zu gestatten. Den gedachten Beamten ist jede erforderliche Auskunft zu ertheilen, sowie Einsicht der Acten und Schriftücke zu gewähren.

Deutschland.

Berlin, 27. November.

— Der „Provinzial-Korrespondenz“ zufolge ist die Rückreise des Kaisers und der Kaiserin nach Berlin nunmehr definitiv auf den 4. Dezember, Abends $9\frac{1}{2}$ Uhr, und die Ankunft in Berlin auf den 5. Mittags zwölf Uhr festgesetzt. In Börssum findet ein kurzer Aufenthalt, in Magdeburg, Potsdam und Berlin offizieller Empfang statt.

— Der „Norddeutschen Allg. Ztg.“ zufolge genehmigte der Kronprinz als Protektor der Kaiser-Wilhelmsspende die Bildung einer aus angesehenen theils mit den Arbeiterverhältnissen, theils mit dem Versicherungswesen besonders vertrauten Personen bestehenden Kommission, welche über die Nutzbarmachung der gesammelten Gelder berathen wird. Zum Kommissionsvorsitzenden ist Moltke ernannt mit der Ermächtigung, sich einen Stellvertreter zu substituiren. Zu Kommissionsmitgliedern sind ernannt der Bürgermeister Duncker, Delbrück, Gneist, Schultze-Delitzsch, Sombart, Engel, Stumm und Böhmert, in Dresden Justizrath Stämmler, Heyne in Leipzig, Fabrikant Wittenstein in Barmen, Prof. Dienger in Karlsruhe, Rechtsanwalt Hölder in Stuttgart, Cramer-Klett in Nürnberg, Bankdirektor Schauß in München, Rechtsanwalt Freytag in Augsburg, Fabrikbesitzer Schlumberg in Mülhausen, ferner die Referenten der betreffenden Ressorts, Geheimrath Nieberding für das Reichskanzleramt und Geheimrath Lohmann für das Handelsministerium, die Geheimräthe Ribbeck und Forch für das Ministerium des Innern. Die Kommissionsmitglieder sind zur Berathung auf den 3. Dezember ins Herrenhaus eingeladen.

— Ueber den Zusammenstoß bei Folkestone liegen noch folgende Nachrichten vor: Unweit Boulogne sind zwei Rettungsboote der „Pommerania“ aufgefischt und nach Boulogne gebracht worden. Der „Moel Eilian“ hat bei der Collision eine so ernstliche Beschädigung erlitten, daß eine Reparatur in Dover unmöglich ist. Mit der „Pommerania“ gingen 20 000 Dollars verloren, welche verschiedenen Passagieren gehörten. Ebenso ist die deutsche Post verloren gegangen. Ein Telegramm aus Dover meldet noch Folgendes: Das Schiff sank innerhalb 15 Minuten nach dem Zusammenstoß, da es ein großes Loch an der Steuerbordseite erhalten hatte. Zwei Boote waren durch die Collision zertrümmert worden, eines wurde beim Herablassen fortgespült. Die übrigen fünf Boote nahmen 162 Passagiere und Mannschafen auf. Dieselben wurden von dem Dampfer „Glengarry“ aufgenommen. Als der erste Steuermann Franzen im letzten Boote abstieß, stand der Capitän noch auf der Brücke; Franzen suchte möglichst nahe beim Schiffe zu bleiben und hielt in einer Entfernung von zehn Yards vom Dampfer, aber wenige Minuten nachher ging das Schiff unter. Das Warck liegt südwestlich ungefähr zwölf Meilen von Toreland. Nach einer Bekanntmachung der Hamburg-Amerikanischen Packetschifffahrts-Gesellschaft ist die Pommerania von einem großen, eisernen Englischen Schiffe angesegelt worden. Das Schiff, 1873 gebaut, ist in England gebaut und kostete 100 000 Pfd. Sterl. Es ist zu voll bei verschiedenen Assecuranz-Gesellschaften versichert, In der „Hamb. B.-H.“ finden wir noch folgende Notizen: „Das der Hamburg-Amerikan. Packetfahrt-Actiengesellschaft gehörende Postdampfschiff „Pommerania“ war am 14. ds. mit 151 Passagieren von New-York abgegangen, am 25. ds. Morgens $2\frac{3}{4}$ Uhr in Plymouth, um 12 Uhr Mittags in Cherbourg angelangt und um 1 Uhr von letzterem Platze weitergegangen. Von den Passagieren war eine Anzahl in Plymouth und Cherbourg gelandet. Capitain Schwensen hatte bis zu der letzten Reise der „Pommerania“ 128 Reisen zwischen Hamburg und den Vereinigten Staaten hin und her, die größte Zahl je von einem deutschen Dampfer-Capitän gemachter, mit besten Erfolge zurückgelegt und war wiederholt von seinen Passagieren wegen seiner besonderen Sorfalt und Umsicht gefeiert worden. So hatte sich namentlich die seiner Zeit in Newyork veranstaltete Feier seiner 100sten glücklichen Ueberfahrt zu einer förmlichen Ovation für den alten hochverdienten Seemann gestaltet und es darf mit Sicherheit angenommen werden, daß nicht Mangel an Vorsicht auf Seiten des Kapitains Schwensen den jetzigen traurigen Unglücksfall verschuldet hat. — Louis Laumann aus Baden, einer der Geretteten, erzählt: Ungefähr um Mitternacht verspürte ich plötzlich einen Stoß, als wäre die „Pommerania“ auf einen Felsen gefahren. Die Stewards hießen uns auf Deck gehen. Der Nebel war ungeheuer dicht; ich konnte kein anderes Schiff sehen. Die Mannschaft ließ die Boote herab, was aber sehr schwer ging. Die „Pommerania“ begann rasch zu sinken. Unter den Passagieren waren viele Frauen und Kinder, ich glaube acht Frauen sind gerettet und ein Kind ohne seine Mutter. Der Kapitän wollte durchaus nicht das Schiff verlassen, bis alle Passagiere in den Booten waren. Ich hörte ihn auf der Brücke kommandiren, als unser Boot abstieß. Wir sahen Morgens zwei Maste noch aus dem Wasser ragen.

— Die k. Kreishauptmannschaft zu Bautzen macht im neusten „Reichsanzeiger“ bekannt, daß sie das von ihr erlassene Verbot der Nr. 876 der Zittauer Morgen-Zeitung, eines nicht sozialistischen Blattes, wieder aufgehoben hat. Hoffentlich wird das Selbst-Dementi, zu welchem sich diese Behörde genöthigt sieht, in Zukunft übereifrigen Behörden zur Warnung dienen, das Gesetz nicht weiter auszudehnen, als sein Wortlaut es gestattet.

— Wie geschrieben wird, hatte die Reichs-Kommission für das Sozialisten-Gesetz in ihrer Sitzung am Montag über 8 Beschwerdefälle, darunter in Sachen der „Berliner Freien Presse“ zu entscheiden. Die Beschlüsse werden den Betheiligten wohl noch im Laufe der Woche zugehen. Nächsten Montag findet abermals eine Sitzung statt, in welcher eine noch größere Reihe von Beschwerden zur Entscheidung kommen wird.

— Die Erträge der direkten Staatssteuern beziffern sich nach den Anschlägen des Etats pro 1879/80, wie folgt:

	Mk.
1) Grundsteuer	40 191 000
2) Gebäudesteuer	20 977 000
3) Classificirte Einkommensteuer .	31 349 000
4) Klassensteuer	41 485 000
5) Gewerbesteuer	18 748 000
6) Eisenbahn-Abgabe	3 014 000
7) Direkte Steuern in den Hohenzollernschen Landen . . .	262 300
8) Fortschreibungsgebühren . .	90 000
9) Strafbeträge und sonstige Einnahmen	139 700
Summa	156 256 000

Die wesentlichsten indirecten Steuern, namentlich die Zölle (für Preußen 5 210 470 Mk.), die Rübenzuckersteuer (für Preußen 6 964 230 Mk.), die Salzsteuer (für Preußen 133 650 Mk.) werden bekanntlich an das Reich abgeführt. Preußen hat indeß einen Antheil an der deutschen Wechselstempelsteuer mit 79 900 Mk., außerdem bezieht es aus der Stempelsteuer 20 000 000 Mk. aus der Erbschaftssteuer 5 000 000 Mk. Von den anderweitigen Einnahmen Preußens beziffern sich die Erträge der Lotterie auf 4 000 000 Mk., diejenigen des Seehandlungsinstituts auf 3 000 000 Mk., die Rente von der Reichsbank auf 1 865 730 Mk. Die Einnahmen aus den Domänen betragen 23 351 250 Mk., diejenigen aus den Forsten 19 295 000 Mk. Die Verwaltung für Berg-, Hütten- und Salinenwesen liefert in diesem Jahre einen Reinertrag von 10 455 000 Mk. Im Jahre 1873 bezifferte sich derselbe auf 57 Millionen.

Schwerin, 20. November. Die „Meckl. Anzeigen bringen über die beabsichtigte Besetzung der künftigen Gerichte, soweit darüber vorläufig Bestimmung getroffen ist, ausführliche Mittheilung. Es sind darin die Namen und Amtssitze aller richterlichen Beamten vom Präsidenten des Oberlandesgerichts bis zum jüngsten Amtsrichter anzugeben.

Darmstadt, 23. November. Die erkrankten großherzoglichen Familienglieder sind ärztlicherseits nunmehr sämmtlich außer Gefahr erklärt worden. Der Großherzog unterzeichnet seit gestern wieder wichtigere Vorlagen.

Frankreich.

— In Paris starb der als Unterhändler und Mystificator zur Zeit des deutsch-französischen Krieges viel genannte Régnier, der die bekannte Rolle bei Bazaine spielte und zu Botschaften an die deutsche Armee benutzt wurde. Regniers Denkwürdigkeiten sollen demnächst im Drucke erscheinen. Fast gleichzeitig

---

wie Sie sagen, ist nur noch ein Funke von Verstand in ihm und die Möglichkeit, ihn herzustellen, vorhanden, dann, ich verspreche es Ihnen, werden den Nichtswürdigen ihre Machinationen nicht glücken! Suchen Sie bis morgen — nein, das ist zu lange —, bis heute Nachmittag ein Mittel, um mich, ohne Aufsehen, dem Kranken zu nähern. Er hat Vertrauen zu Ihnen; flößen Sie es ihm zu mir ein; daß andere findet sich. Auf Wiedersehen in wenig Stunden!“

Else befand sich in grenzenloser Aufregung. Was sie sich, seit sie hier war, so innig gewünscht: Rettung für den unglücklichen Vater ihre Lieblings, Rettung durch sie, konnte vielleicht in Erfüllung gehen.

Bormann war fast der Einzige, dem sie die Kraft zutraute, gegen die Räthin und Pillner energisch aufzutreten. Warum hatte sie nicht schon früher an ihn gedacht? Warum weil eben nur Lüdke's Bild vor ihrem geistigen Auge gestanden hatte. Doch jetzt mußte Alles dem einen Gedanken, wie sie die Annäherung Bormann's an den Rath ermöglichen könne, weichen. Stunde auf Stunde verrann, noch hatte sie kein Mittel gefunden.

Die Räthin war sehr übler Laune. Sie wünschte, Tony und Else sollten mit dem Mittagszug nach Tharand zurückkehren; allein Else verweigerte dieß entschieden mit dem Bemerken, sie könne ihren Besuch doch nicht allein in Tharand empfangen und müsse daher im Hause der Räthin sich von ihm, der wahrscheinlich noch an demselben Tage wieder von ihr ginge, verabschieden. Unwillig gab die Dame nach, und Else blieb.

Die Zeit drängte; in der kurzen Spanne einer Stunde wollte Bormann wiederkehren. Da galt es, rasch zu handeln. Das Herz schlug ihr voll Erwartung. Würde es ihr gelingen den Rath mit Bormann zusammenzuführen? Wie würde dieser über den Unglücklichen urtheilen?

So langsam gingen die Minuten dahin. —

Else hatte Tony für den Vater einen Zettel gegeben, der nur die wenigen Worte enthielt: „Lassen Sie heute Nachmittag die Thür zu Ihrem Zimmer unverschlossen. Eine Freundin will Sie in Begleitung eines Freundes sehen.

Else quälte nun der Gedanke, ob der Rath sich auch in dem geistigen Zustande befinden würde, um ihre Worte zu verstehen, um sie richtig zu deuten; ob auch nicht das Verhängniß grade Bormann zu einer für den Irren bösen Stunde in's Haus führen würde, so daß er kein klares Urtheil sich würde bilden können.

Die Räthin pflegte einen Nachmittagsschlaf zu halten, während welcher Zeit nur der Wärter bei dem Rathe war.

Seit der Unglückliche so ruhig geworden war nahm der Wärter auch sein Amt leichter und überließ sich einem gesunden Schläfchen Pillner war auf einer kurzen Reise abwesend.

Wenn der Rath ihre Zeilen verstanden hatte, dann war gerade heute ein günstiger Moment, und Else dankte der Vorsehung, die an diesem Tage Bormann hierhergeführt.

Ihre Unruhe wuchs von Minute zu Minute. Ihre Augen hingen an dem Wege, auf dem Bormann kommen sollte; sie wollte ihm die Pforte öffnen, ehe er klingelte, damit die Räthin nicht aus dem Schlummer geweckt werde. Das Schlagen ihres Herzens drohte ihr die Brust zu zersprengen, als endlich der Erwartete in Begleitung eines andern, ältern Herrn des Weges kam. Schnell, geräuschlos öffnete sie die Thür, mit stummer Begrüßung hieß sie die Ankommenden willkommen und eilte flüchtig den Gang, der zum Zimmer des Rathes führte, hinauf, Bormann winkend, ihr zu folgen; mit vor Angst bebenden Händen ergriff sie die Klinke des Schlosses, die zu seiner Thür führte; tief seufzend drückte sie dgran — sie war unverschlossen — der Rath hatte sie verstanden.

Bleich von der gewaltigen Aufregung erschöpft, trat Else zum ersten Male in das Zimmer des Kranken, die Thür halb offen lassend.

Bormann und der andere Herr, ebenfalls ein Arzt, waren ihr stillschweigend gefolgt.

Als Else rasch eintrat, ließ der Rath Tony von seinem Schooße gleiten. Ein heller, freundlicher Blick aus den dunklen Augen traf sie, ein mildes Lächeln flog über seinen Mund, als er ihr entgegenging. „Die Freundin sind Sie, ich dachte es mir, und der Freund?“ fragte er flüsternd.

Else wandte sich rasch zu ihm: „Ein Freund aus der Heimath, dem Sie sich anvertrauen können.“ Dann eilte sie zur Thür und winkte den beiden Aerzten, näher zu treten. dann ergriff sie Tony's Hand und ging mit ihr hinaus.

Bormann war dem Rathe ganz nahe getreten; seine klaren durchdringenden Augen hefteten sich auf den Patienten, der vertrauensvoll ihn anblickte. Dann winkte er dem zweiten Arzte, und nach kurzer, von keinem Laut unterbrochener Pause fragte Bormann:

„Wollen Sie sich mir, dem Freunde Else Bertram's, anvertrauen?“

Der Rath nickte lebhaft mit dem Kopfe, dann trat er dicht zu Bormann, und auf den schlafenden Wärter deutend, sagte er:

„Suchen Sie diesen zu entfernen; er ist im Solde meiner Frau.“

Der andere Arzt wechselte mit Bormann einen Blick.

„Sie wissen, Herr Rath Hollmeier, was uns zu Ihnen führt?“ fragte er.

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür, und die Räthin, bleich, fassungslos, vor innerer Unruhe bebend, stand auf der Schwelle.

Der Rath bemerkte sie zuerst. Ein deutlicher Schreck malte sich auf seinem Gesichte; wie vor einem Gespenste schauderte er vor ihr zurück, doch mit übermenschlicher Anstrengung ward er Herr über seinen gerechten Zorn; seine Hände legten sich über seine Augen und auf sie deutend, rief er: „Führen Sie die Schreckliche hinweg! Ihr Anblick ruft die Dämonen wieder wach, die schlafen gehen, wenn sie fort ist. O!“ fuhr er weich fort, „wenn Sie mich retten, wenn Sie dem Kinde seinen Vater wiedergeben wollen; wenn Sie glauben, in meinem armen, zermarterten Gehirne den Funken des Verstandes wieder anfachen zu können, dann nehmen Sie mich fort von hier, von dieser und von ihm, deren Anblick mich foltert, die mich zu Grunde richten wollen!“

Erschöpft hielt er inne. Die Räthin, ihrer Wuth kaum mächtig, wollte auf ihren Gatten losstürzen; ihre Hände hatten sich geballt; die grau-grünen Augen sprühten Feuer, — schon war sie ihm, der vor ihrer Nähe zurückbebte, ganz nahe, — da fiel ihr Bormann in den Arm; mit kaltem Lächeln hielt er sie zurück, und indem er auf den andern Herrn deutete, der beruhigende Worte zu dem Rath sprach, meinte er: „Ah, Madame, verrathen Sie sich nicht vor diesem Herrn, er könnte sonst die Sache übel deuten, — es ist der Medicinalrath und Gerichtsarzt B.; beruhigen Sie sich also. Ihr Herr Gemahl folgt uns: denn seine Heilung kann hier nicht erfolgen. Sobald er genesen, — freuen Sie sich, er wird es bald sein, — kehrt er heim — zu seiner liebenden Gattin.“

(Fortsetzung folgt.)

mit ihm starb der aus der Zeit des zweiten Kaiserreichs bekannte frühere Deputirte und Senator Saint-Paul, der neben den Cassagnac's und Laguerronniere's eine hervorragende publizistische Stelle für die Interessen der napoleonischen Dynastie einnahm.

Rußland.

— Wenige Tage bevor die englisch-indischen Truppen die Grenze Afghanistans überschritten, übersandte der russische Generalgouverneur Kauffmann durch den Chef der afghanischen Legion, Mundscha Mohammed Hassan, einen kostbaren Ehrendegen an den Emir von Kabul und fügte diesem Geschenke folgendes Begleitschreiben bei: „Mein glorreicher Kaiser und Herr, in dessen Reich die Sonne niemals untergeht, und auf dessen Wink Millionen von Soldaten bereit sind, die Waffen zu ergreifen, sendet dieses Zeichen der Freundschaft und des unwandelbaren Wohlwollens seinem Freunde und Bundesgenossen, dem edlen und ritterlichen Beherrscher Afghanistans und Beludschistans. Die Geschichte lehrt, daß Rußland überall die gerechte Sache beschützt und überall gezeigt hat, wie es seine Verbündeten vor den Angriffen auch der mächtigsten Feinde zu behüten weiß. Wer an Rußlands Seite tritt, braucht nicht zu fürchten, daß ihm ein Haar auf seinem Kopfe gekrümmt werde. Die Macht des russischen Schwertes ist groß. Diese Thatsache ist sowohl den Feinden Rußlands als auch seinen Bundesgenossen bekannt. Möge Gott die beiden mächtigen Souveräne, den Czaren und den Emir, bewahren und beschützen! Möge Gott das Gedeihen der beiden verbündeten Länder zum Heile der Afghanen, Russen und der Menschheit im Allgemeinen fördern! Möge der Widerhall dieser Worte Hoffnung und Trost spenden, wenn Unterdrückung und Tyrannei ihr Haupt erheben!" — Und auf der Klinge dieses vielleicht verhängnißvollen Degens waren die Worte eingegraben: „Möge Gott Dir Sieg verleihen über die Ungläubigen."

Italien.

— Der in Neapel erscheinende „Piccolo" veröffentlicht weitere Einzelheiten über die gerichtliche Vernehmung des Meuchelmörders Passavante. Derselbe erklärte, daß, als er sich dem königlichen Wagen näherte, er nicht die Absicht gehegt habe, den König zu tödten; vielmehr sei sein einziges Ziel gewesen, die rothe Fahne zu entrollen und zu rufen: „Viva la Republica!" plötzlich sei er aber von einer Art Schwindel erfaßt worden, habe nach dem Messer gefaßt und es gegen die Person des Königs gezückt. „Ja ich weiß es, fuhr er fort, jetzt bin ich ein Meuchelmörder, weil ich den König nicht getödtet habe; hätte ich ihn aber getödtet, so würde mich Niemand so genannt haben." Nach diesem Ausbruche hätten, wie der „Piccolo" weiter meldet, der frühere Cynismus und die frühere Frechheit den Meuchelmörder verlassen, und er wäre in Schluchzen ausgebrochen. — Die gerichtliche Verhandlung soll, laut Mittheilung des Neapolitaner Blattes, in etwa zwanzig Tagen vor dem Assisenhofe stattfinden.

Provinzielles.

* **Elbing**, 27. November. [Leiden eines Bühnenschriftstellers.] Eine interessante Mittheilung macht Ad. Oppenheim, Direktor des hiesigen Stadttheaters, in der Elbinger Zeitung. Danach wurde das Wartenburg'sche Drama „Die Schauspieler des Kaisers", welches jetzt im Berliner Schauspielhause einen so großartigen Erfolg erzielte, schon früher bei einer großen Anzahl von Schauspiel-Direktionen zur Aufführung eingereicht, aber von nahe an 20 Direktoren als unaufführbar zurückgewiesen. In Gera, dem Wohnsitz des Dichters, wurde derselbe des Drama's wegen verhöhnt; als Oppenheim, damals Direktor des dortigen Theaters, sich trotzdem anschickte, das Stück zur Aufführung zu bringen, drohte das theaterbesuchende Publikum beinahe mit einem Strike. Die Schauspieler fanden auf den Proben genau das, was diejenigen sprachen, die das Buch nicht gelesen hatten oder nicht verstanden: das Stück sei schlecht. Trotz alledem und trotz unsäglichen Mühen und Kabalen wurde das Stück von Oppenheim zur Aufführung gebracht und — fand die glänzendste Aufnahme. Fast mit List wurde es im Sommer dieses Jahres noch an einem andern Theater zur Aufführung gebracht, und siehe da, auch hier hatte das Werk einen sensationellen Erfolg, und seitdem man auf der Hofbühne zu Berlin vor 14 Tagen es zur Darstellung brachte, seit dieser Zeit schreiben sich dieselben Theaterdirektoren, welche früher das Stück zurückgewiesen oder nicht gelesen, die Hände wund, um vom Autor das Aufführungsrecht zu erhalten, und Karl Wartenburg ist, so zu sagen, über Nacht auf dem dramatischen Gebiete ein berühmter Mann geworden.

Konitz, 27. November. [Ernennung]. Der Regierungs-Assessor Boldt, seit dem Amtsantritt des Herrn Landesdirektors Dr. Wehr Verwalter des Landrathsamts zu Konitz, ist definitiv zum Landrath daselbst ernannt worden.

Chelmce, 26. November. [Beschlagnahmte Schmuggelwaaren.] Gestern wurde in unserem polnischen Nachbarstädtchen Radzijewo dem Kaufmann Joel ein Posten geschmuggelter Schnittwaren im Werthe von 2000 Rubeln dicht vor seiner Thür mit Beschlag belegt. Der Schmuggel war bei den russischen Beamten denuncirt worden.

Briesen, 26. November. [Anfall. Besitzwechsel.] In vergangener Woche wurde ein Bürger aus unserer Stadt etwa ½ Meile von derselben von Strolchen verfolgt, welche, als sie ihn nicht erreichen konnten, zwei Schüsse nach ihm abfeuerten, ohne ihn jedoch zu treffen. — Gestern hat Herr Tiedemann aus Bremen das Gut Kgl. Neudorf — ca. 700 Morgen — für den Preis von 120000 Mk. in der Subhastation erstanden.

Ð **Culm**, 26. Nov. [Einbruch. Klinik.] In der Nacht vom 22. zum 23. d. Mts. ist ein Einbruch der frechsten Art in die Restaurations-Gebäude des hiesigen Schützenwirths verübt worden. Nachdem der Thäter eine Fensterscheibe zerschlagen und vergebens versucht hatte die innen befindliche Fensterlade auszuheben, durchbrach er die Mauer der einen Wand, ohne daß der im angrenzenden Zimmer schlafende Wirth etwas gewahrte und stieg sodann durch die Oeffnung ins Zimmer, in welchem grade Kinderwäsche zum Trocknen aufgehangen war. Diese Wäsche stahl der Dieb und kehrte gegen Morgen zurück, vermuthlich um die in der Küche noch im Wasser liegende andere Wäsche zu holen. Hierzu mußte er aber über den Hof, die dort an Ketten liegenden Hunde schlugen an und der davon geweckte Wirth fand im Hofe den Dieb, dem es jedoch gelang zu entkommen. — Gestern fand hier die Einweihung der im Laufe dieses Sommers erbauten und vor Kurzem eröffneten Klinik für Augen- und Frauenkrankheiten des praktischen Arztes Dr. Riediger statt, an der sich auch in Folge Einladung der Landrath, der Bürgermeister, der Rector der Universität Greifswald und die hiesigen Aerzte mit Ausnahme Eines betheiligten. Während seiner hiesigen Praxis ist es ihm bereits gelungen mehrere bösartige Augenübel zu heilen und hat er sich auch als Operateur wiederholt recht geschickt gezeigt. Heute werden eine größere Anzahl mit dem Herrn Dr. Riediger befreundeter Aerzte und einige seiner accademischen Lehrer aus verschiedenen Orten zur Fortsetzung der gestrigen Feier erwartet.

— [Verurtheilung.] In einer der letzten Sitzungen des hiesigen Kreisgerichts wurde der „K. Z." zufolge ein Besitzer aus unserer Niederung, der längere Zeit gefälschte Milch zu einer Käsefabrik geliefert hatte, zu einer Geldstrafe von 600 Mk. verurtheilt.

Aus der Provinz. [Von den Landtags-Abgeordneten Ost- und Westpreußens] sind in die vom Abgeordnetenhause bisher gebildeten Kommissionen gewählt worden: in die Geschäftsordnungs-Kommission die Abgeord. Grünhagen (Memel), Haebler (Ragnit-Pillkallen), v. Saucken-Julienfelde (Insterburg), Drescher (Konitz); in die Petitions-Kommission: Hirsch (Danzig), Schröder (Danzig), v. Weiher (Flatow), Wetzki (Marienwerder); in die Agrar-Kommission: Donalies (Stallupönen) und Beerbohm (Memel); in die Unterrichts-Kommission: Dr. Bergenroth (Thorn) und Mahraun (Pr. Eylau); in die Budget-Kommission: Kieschke (Königsberg), Quadt (Königsberg) und Rickert (Danzig); in die Kommission für die neuen Justizverfassungs-Gesetze: Worzewski (Pr. Stargard) und Droese (Tilsit). In der Justiz-, der Gemeinde-, der Rechnungs- und der Wahlprüfungs-Kommission befindet sich kein Abgeordneter aus Ost- oder Westpreußen.

* **Posen**, 27. November. [Bei den Stadtverordneten-Wahlen] in der 3. Abtheilung haben heute die Deutschen 3, die Polen 3 Kandidaten durchgebracht. Die Polen haben sich mit großem Eifer, die Deutschen sehr lau an der Wahl betheiligt; wie immer! Infolge dessen erlangten die Polen im zweiten Bezirk, wo die Deutschen eigentlich im Uebergewicht sind, die Majorität für ihre beiden Kandidaten. Die Anzahl der polnischen Stadtverordneten ist durch die jetzt beendeten Wahlen auf 6 gebracht, bisher gab es nur 4, im Jahre 1873 sogar nur einen! Es wird hohe Zeit, daß die deutschen Wähler endlich einmal anfangen auszuschlafen.

Thorn. [Krieger-Verein.] Die General-Probe zu der Theater-Vorstellung des Krieger-Vereins findet am Freitag Abend 7 Uhr im Holder-Egger'schen Lokale statt. Kinder zahlen zu derselben 10 Pf. Entree, Erwachsene den vollen Preis.

— **Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt.** Man spürt eine Regsamkeit in den weiblichen Kreisen Thorn's. Junge Mädchen und vielbeschäftigte Hausfrauen fragen einander: „was arbeitest Du für die Versteigerung?" In dem Danielowki'schen Hause, Baderstraße, wo Frau Dr. Kutzner wohnt, gehen dienstbare Geister ein und aus, ein mit vollen Händen, aus mit leeren. Was hat das zu bedeuten? Am Donnerstag den 5. Dezember von 3 Uhr an ist Versteigerung, theilweise auch Verloosung. Das ist das stadtkundige Geheimniß. Wer die allerliebsten, mannigfaltigen Kunst-Arbeiten unserer Damenwelt vorher besehen will, kann es gegen ein Eintrittsgeld von 10 Pf. (nach Belieben auch mehr) am Mittwoch den 4. Dezember von 11 bis 1 und von 2 bis 4, und am Donnerstag von 11 Uhr an. Diesmal im großen Saale des Artushofe, der in seiner neuen geschmackvollen Ausstattung Vielen eine willkommene Zugabe sein wird. Das liebenswürdige Entgegenkommen des Herrn Picht und seiner Gattin erleichtert es den Damen, für ausdauernde Besucher die gewohnten kleinen Erfrischungen bereit zu halten. Werden wohl recht Viele kommen? —

— **Ein großer Kleider-Diebstahl** wurde im Frühling vor. J. in der Bekleidungs-Kammer in der Defensions-Kaserne ausgeführt, ohne daß es damals gelang, des Diebes habhaft zu werden. Jetzt ist der Dieb in der Person des Unteroffiziers August Redlinger von der 4. Comp. des 61. Inf.-Reg. entdeckt und zur Haft gebracht worden. R. hatte ein paar neue Militärhosen an einen Dritten verkauft u. dadurch zuerst Verdacht hervorgerufen. Bei einer Haussuchung, welche die Polizei auf Anzeige der Militärbehörde bei der Braut R's, Rosalie Kenziora, in deren Wohnung auf der Fisch.-Vorst. vornahm, wurde eine ganz bedeutende Menge Militär-Effecten, Handtücher, Socken, Strohsäcke, Hemden, Löffel ꝛc. vorgefunden, welche theils aus der Kammer, aus dem Lazareth und aus dem Offizier-Casino gestohlen waren. Das Gestohlene, theils im Bett, theils unter demselben oder im Kasten verborgen, war noch durchweg neu. Natürlich erfolgte sofort die Verhaftung des Mädchens. Die Verhaftung des R. war nicht leicht, da er einen Revolver und zwei Genickfänger bei sich führte, Herrn Hauptmann Bock, welcher die Verhaftung mit einigen Mann vornahm, gelang es jedoch, ihn festnehmen zu lassen, ehe er von seinen Waffen Gebrauch machte.

— **Diebstahl.** Der Arbeiter Straszewski aus Mlyniec wurde zur Haft gebracht, weil er seinen Herrn einen Rock gestohlen hatte.

Lokales.

Strasburg, 28. November 1878.

— **Liebe kann Alles**; dies Sprichwort bewahrheitet sich durch folgendes wahrheitsgetreues Geschichtchen. Der Sohn eines bei einem reichen Besitzer dienenden Instmanns, wurde zum Militair eingezogen und hatte im letzten Jahre den Dienst als Bursche bei einem Hauptmann, der bei einem wohlhabenden Hausbesitzer wohnte. Die Tochter desselben wurde auf unsern Burschen aufmerksam und fragte nach dessen Herkunft, worauf dieser ihr den Wohnort obigen Besitzers nannte, mit dem er außerdem verwandt sei. Die von der jungen Dame eingezogenen Nachrichten stimmten mit den Angaben des Hauptmannsburschen überein, und es entspann sich ein Liebesverhältniß. Der Bursche hatte seine Militairzeit absolvirt und reiste zu seinem Vater zurück und verrichtete dort die vorkommenden Arbeiten. Nichts ahnend was ihm bevorstand, kam eines schönen Tages die junge Dame angereist und war nicht wenig erstaunt, als sie hörte daß ihr Bräutigam beim Pflügen auf dem Felde beschäftigt sei. Sie sah nun bald ein, daß die gemachten Angaben unrichtig waren, dennoch ließ sie den jungen Mann nicht fallen und bat den Vater und den Besitzer des Gutes zu erlauben, daß er sie zur nächsten Stadt begleiten dürfe; dort ließ sie den Burschen vollständig neu einkleiden, fuhr mit demselben auf das Gut zurück und bat um dessen Entlassung aus dem Dienste, was genehmigt wurde. Hierauf fuhren Braut und Bräutigam nach der Stadt zurück. Von diesem Vorfall hatten auch bald die Eltern der jungen Dame Nachricht erhalten, die auf die von der Tochter beanspruchte Genehmigung zur Verheirathung nicht eingehen wollten, dies aber im Laufe der Zeit doch zugeben mußten. Der Instmannssohn lernte nun noch die Handlung bei einem Verwandten seiner jetzigen Ehefrau, etablirte sich und ist heute ein wohlsituirter Kaufmann dem es sehr gut geht und der sich eines glücklichen Eheverhältnisses erfreut.

— **Der Himmel lacht und läßt die Veilchen wieder blüh'n! im November.** Die jetzige schöne Witterung lockt das Publikum der hiesigen Stadt unwillkürlich nach dem nahe liegenden Karbower Walde und war namentlich der heutige Tag ein so milder, daß an verschiedenen Stellen des Waldes blühende Veilchen angetroffen sind; eine Erscheinung, die alten Leuten um diese Jahreszeit nicht erinnerlich ist.

Vermischtes.

* Um was man nicht den Kaiser Alles bittet! Von Breslau ist dieser Tage ein Bittgesuch an das Kaiserliche Cabinet gelangt, das wie folgt lautet: „Majestet, senden Sie ein poar Zeilen an meinen Robert, daß er mich heirathen soll und dann, so lange er lebt, Arbeit auf dem Bahnhofe hat, und wenn er mich nicht heirathen thut, gleich arbeitslos sein soll. Aber bitte senden Sie bis zum Sonnabend, daß er am Sonntag wieder mit mir sprechen thut." . . . Und wenn Majestet nicht an „ihren Robert" schreiben werde, dann erklärt die Bittstellerin, werde sie ganz gewiß in die Oder springen.

* In Remscheid hat das Stadtverordneten-Collegium kürzlich u. A. eine Commission ernannt zu dem Zwecke, den „tugendhaftesten Menschen" der Commune, an welchen nach einer Testamentsbestimmung alle drei Jahre am Todestage des Testators Stöckder ein Preis von 1200 M. zu bezahlen ist, ausfindig zu machen. Auf das Resultat darf man gewiß gespannt sein.

* Nun fängt in dieser Zeit der Concurrenz gar die Steinkohle an, dem — Marmor Concurrenz zu machen, die pechschwarze Kohle dem weißen Marmor. In der Stadt Königshütte, die just im Mittelpunkt der Oberschlesischen Steinkohlen-Industrie liegt, schmückt seit einiger Zeit den Sitzungsaal der Stadtverordneten eine Büste des Kaisers, die aus gewöhnlicher Steinkohle gearbeitet ist, also aus einem Stoffe, der seiner Sprödigkeit wegen zu Bildhauerarbeiten sich sehr wenig eignet. Ihr Hersteller ist ein gewöhnlicher Bergmann, welcher auf der „Königsgrube" als Hauer beschäftigt ist. Er heißt Dittmann. Was die beregte Büste selbst anlangt, so entspricht sie allen Anforderungen, welche in dieser Beziehung gestellt werden können. Sie stellt nicht nur ein vollkommen naturgetreues Bild des Monarchen dar, sondern ist auch durchweg sauber und geschmackvoll gearbeitet. Die Stadt hat sie für 100 M. erworben. Im Uebrigen ist sie nicht die einzige, welche Dittmann gemeißelt. Eine ähnliche hat er nach Berlin geschickt und eine andere dem Generaldirektor Richter, dem Reichstagsabgeordneten und Director der Königs- und Laurahütte, geschenkt.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, den 28. November 1878.

Fonds: Schwach.			27. N
Russische Banknoten		196,75	196,90
Warschau 8 Tage		196,30	196,60
Russ. 5% Anleihe v. 1877		80,25	80,40
Polnische Pfandbriefe 5%		60,70	60,70
do. Liquid. Pfandbriefe		53,70	53,70
Westpr. Pfandbriefe 4%		94,50	94,50
do. do. 4½%		101,20	101,10
Kredit-Actien		392,50	395,50
Oesterr. Banknoten		173,40	173,70
Disconto-Comm.-Anth.		131,75	132,25
Weizen:	November-Dezember	173,00	173,00
	April-Mai	180,00	180,00
Roggen:	loco	121,00	122,00
	November-Dezember	120,00	120,00
	Dezember-Januar	119,50	119,50
	April-Mai	122,50	122,50
Rüböl:	November	57,30	57,40
	April-Mai	57,70	57,90
Spiritus:	loco	52,70	52,20
	November	53,95	53,40
	April-Mai	52,80	52,50

Diskont 5%
Lombard 6%

Getreide-Bericht von S. Rawitzki.

Thorn, den 28. November 1878.

Wetter: prachtvoll.
Weizen: unverändert, hellbunter 162—164 ℳ, hochbunt 165—167 ℳ, russischer, gut bunter 160—162 ℳ per 2000 Pfd.
Roggen: flau, poln. und inl. 108—113 ℳ, russischer 103—108 ℳ per 2000 Pfd.
Gerste: flau. russische 95—100 ℳ, inl. feine 123—128
Hafer: flau, russischer 95—100 ℳ.
Erbsen: flau, Kochwaare 125—130 ℳ., Futterwaare 113—115 ℳ.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 28. November 1878.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	54,50 Brf.	54,25 Gld.	54,25 bez.		
Novbr.	54,50 „	54,25 „	— „		
Frühjahr	54,00 „	53,50 „	— „		

Danzig, 27 November. Getreide-Börse.
[L Gieldzinski.]

Wetter: milde klare Luft. Wind: Südwest.

Weizen loco heute wieder nur schwach zugeführt, zeigte in den hellen und feineren Gattungen etwas bessere Frage als gestern. Es ist bezahlt für blauspitzig 125 Pfd. 140, 147, dunkelbunt 123/4 Pfd. 168, hellbunt 127 Pfd 175 bis 182, weiß 128/9 Pfd. 190 Mk. per Tonne. Russischer Weizen brachte bei einiger Frage unveränderte Preise wie gestern. Gekauft ist blauspitzig 121 Pfd. 146, roth 121 Pfd. 162, glasig besetzt 126 Pfd. 175, glasig 122, 126 Pfd. 173, 176 Mk per Tonne. Termine geschäftslos, weil ohne Angebot.

Roggen loco ruhig, inländischer ist nach Qualität verkauft 123 Pfd. 114, 119 Pfd. 113, 123 Pfd 116, 125 Pfd. 118, russischer stark besetzt 122/3 108½ per Tonne.

Gerste loco ruhig, große 115 Pfd. 135 feine 115 Pfd. 147, kleine 105 Pfd. 112, 108 Pfd. 118.

Hafer loco russischer abfallend 73 Mk. per Tonne.

Spiritus loco ist zu 52,75 und 53,25 Mk. verkauft.

Telegraphische Depeschen der „Strasburger Zeitung".

Warschau, 28. Novb. Gestern Abend hier 7 Fuß 8 Zoll, heut früh 7 Fuß 5 Zoll, fällt.

Deutsches Konsulat.
Deysing.

Bekanntmachung.

Am 11. d. Mts. ist hier ein Mensch, welcher Joseph Wisniewski heißen und in Plonkowo, sowie in Wilkostowo, Kreis Inowrazlaw gedient haben will, mit folgenden, muthmaßlich gestohlenen Sachen festgenommen worden:

5 Tischtücher, 4 Oberhemden (weiß), ein Oberhemde (rothgestreift), 8 Taschentücher, ein Paar Manchetten, 4 Kragen, lederne Zügel, und eine rothe Pferdedecke Die Wäsche ist verschieden, zum Theil in Monogrammen gezeichnet und zwar 2 Tischtücher mit T. B., worüber eine Adelskrone, die 4 weißen Hemden mit W. D., die Taschentücher A. L., J. L. 9, M. T., B. L., A. F., J. L., T. D., B. Z. 6.

Der Eigenthümer wird aufgefordert, sich schleunigst zu legitimiren.

Thorn, den 20. November 1878.

Königl. Staatsanwaltschaft.

Bekanntmachung

Nachdem die zuständigen Ministerien den Abbruch des Pauliner Thurmes zum Zwecke der Verbreiterung der Passage in der Pauliner Brückstraße genehmigt und die Besitzer der von der neuen Fluchtlinie betroffenen Grundstücke in der gesetzlichen Frist Einwendungen gegen die Fluchtliuie nicht erhoben haben, hat der Magistrat den Plan zur Veränderung der Straße nach der projectirten Fluchtlinie festgesetzt.

Der betreffende Situationsplan vom 28. August 1874 und der Beschluß des Magistrats vom 21. November 1878 werden in der Zeit vom 27. November bis 9. Dezember d. J. in unserer Registratur zu Jedermanns Einsicht offen liegen.

Thorn, den 23. November 1878.

Der Magistrat.

Nothwendige Subhastation.

Die der Wittwe Catharina Lemke geb. Heise, separirten Dobslaff modo deren Erben gehörigen Grundstücke: a. Nr. 5, Rogowko, mit 2 Wohnhäusern zum jährlichen Nutzungsertrage von 150 Mk., das eine mit geräumigem Hof und Hausgarten, 2 Scheunen, Stall, Schweine- und Federviehstall, Wagenremise, und mit 56 ha, 94 a, 109 qm Gesammtfläche zum Reinertrage von 790 Mk 8 Pf., b. Nr. 39, Rogowo mit 1 ha, 33 a 80 qm zum Reinertrage von 28 Mk. 29 Pf. sollen am

8. Januar 1879, Vorm. 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, im Directorialzimmer, auf Antrag der Miteigenthümer zum Zwecke der Auseinandersetzung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda am

13. Januar 1879, Vorm. $11^1/_2$ Uhr,

verkündet werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschriften der Grundbuchblätter und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 31. Oktober 1878.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Meine

Weihnachts-Ausstellung

von **Stickereien** und Gegenständen die sich zu Geschenken eignen, als:
antique geschnitzte **Holzwaaren, Marmor- und Alabaster-Waaren** 2c.,
ist wieder eröffnet und empfehle ich dieselbe einer geneigten Beachtung.

M. L. Wohlgemuth.

Ausverkauf
von Schreibmaterialien 2c.

Zur Vergrößerung meines Tapeten- und Farbewaarengeschäfts, sowie zur Einrichtung einer Drougenhandlung, ist mir der Raum in welchem sich mein Papier- und Schreibmaterialien-Lager befindet unentbehrlich geworden, und verkaufe daher um damit zu räumen nachstehend verzeichnete Waaren

weit unterm Kostenpreise.

Brief-, Concept-, Kanzlei- und **Noten-Papier, Actendeckel, Couverts, Schreibehefte, Diarien, Zeichenhefte** in großer Auswahl, **Stahl-** und **Bleifedern, Photographie-** und **Poesie-Albums, Schreib-, Zeichen-** und **Musik-Mappen, Notizbücher, Cigarrentaschen** und **Portemonais, Reißzeuge** und **Zirkel** billigst in allen Größen, **Mikroscope, Stereoscope** und **Operguߟcker, Pathenbriefe** und **Gratulationskarten, Siegellack, Oblaten** und **Tinten, Tusch-** und **Federkasten, Schreibzeuge etc. etc.**

Von verschiedenen Artikeln habe großes Lager, und verkaufe u. A. **fein polierte Federkasten** mit verz. Deckel und complettem Inhalt, als: **Halter, Stahlfedern, Bleifeder, Roth-** and **Blaustift, Gummi, Estampe,** dieses alles zusammen für

45 Pfennige.

Ferner: **fein geschliffene Kristall-Termometer, Kristall-Tintenfässer,** sowie diverse andere Gegenstände, welche früher das drei- und vierfache gekostet haben zu obigem Preise.

Gustav Schleising.
Strasburg Westpr.

Häcksel-Maschinen, 2 bis 6 Längen schneidend, welche sich durch ihren leichten Gang, große Leistungsfähigkeit, solide u. praktische Construction die größte Verbreitung erworben haben, liefern schon von Rm. 60 an; frei jeder Bahnstation. Cataloge versende franco und gratis. Aufträge nimmt entgegen Herr **David Hirsch Kalischer** in **Thorn.**

Ph. Mayfahrth & Comp., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

Berlin-Kölnische-Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Zur Entgegennahme sowie Aufnahme von Versicherungsanträgen für oben genannte Gesellschaft empfiehlt sich der Unterzeichnete mit dem Hinzufügen, dass dieselbe z. B. im v. J. **allein** in Berlin 58_{53}% **aller abgeschlossenen Versicherungssummen in Anspruch nahm** und vermöge ihrer günstigen, den berechtigten Interessen des versichernden Publikums entsprechenden Bedingungen und ihrer grossen Leistuugsfähigkeit allgemeines Vertrauen erworben und namentlich auch in industriellen und landwirthschaftlichen Kreisen in hohem Grade Eingang gefunden hat, da sie selbst kleinere Risiken unter weicher Bedachung zu mässigen Prämien annimmt. — Prospecte und Antragsformulare dieser Gesellschaft, wie auch der Magdeburger-Lebens-Versicherungs-Gesellschaft verabfolgt bereitwilligst.

Der Agent:

Dombkewicz.

Liebig's Kumys

ist laut Gutachten mediz. Autoritäten **bestes, diät. Mittel** bei: **Halsschwindsucht, Lungenleiden** (Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit), **Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh** (Husten mit Auswurf), **Rückenmarksschwindsucht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächezuständen** (namentlich nach schweren Krankheiten). **Hartung's Kumys-Anstalt,** Berlin W., Verläng. Genthinerstraße 7, versendet Liebig's Kumys-Extrakt mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon an, à Flacon 1 Mk. 50 Pf. excl. Verpackung. Aerztliche Brochüre über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei.

Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.

Visitenkarten, 100 Stück von 1,25 Mk. ab, sowie
alle übrigen Drucksachen
in eleganter Ausführung liefert billigst
Die Buchdruckerei
der Thorner Ostdeutschen Zeitung,
Brückenstrasse 10.

= **Rübkuchen,** =
= **Leinkuchen,** =
= **Roggenkleie und** =
= **Weizenkleie.** =

Prima
Dampf-Fabrikat.
Jede Woche frisch aus den Mühlen
liefern franco jeder Bahnstation, ebenso mit successiver Abnahme.

Gebrüder Neumann.
Thorn.

Talmigold-Taschen-Uhren,

die besten und billigsten der Welt.

Unsere als streng solid und leistungsfähig bekannte Firma versendet gegen Postvorschuß oder vorheriger Geld-Einsendung für **nur 12 Mark** eine hochfeine, echt englische patentirte **Talmigold-Zylinder-Uhr** mit bestem Präzisionswerk und schwerem eleganten Talmigold-Gehäuse. Für das richtige und gute Gehen wird garantirt. — **Gratis** geben wir zu jeder Uhr eine elegante Talmigold-Uhrkette mit Medaillon, moderner und neuester Facon.

Adresse: **Blau & Kann,**
Uhren-Exporthaus in Wien.
Engros-Verkäufer erhalten Rabatt.

Ein Gasthaus,

dicht bei der Stadt, nebst Garten und Tanzsaal, Kegelbahn und 3 Mrg. preuß. Ackerland, an der Promenade gelegen, inclusive 4 Häuser, welche jährlich 180 Thlr. Miethe bringen, ist für den Preis von 6000 Thlr. bei 2000 Thlr. Anzahlung, Familienverhältnisse halber, schleunigst zu verkaufen. Hypotheken fest.

Nähere Auskunft ertheilt
Herr **O. Siebert** in Marienwerder.

Eine Wassermühle,

neu, mit 2 Gängen und Cylinder, nebst Gastwirthschaft und 50 Morgen Land, 15 Minuten von Bromberg, preiswerth zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkunft.

Näheres bei **W. Arnold,**
Bromberg.

Kiefernes
Kloben-Brennholz

verkaufen billigst nach allen Stationen der Ostbahn und Marienburg-Mlawkaer Bahn 2c., aber nur in Waggonladungen

Danziger & Co.,
Spediteur und Commissions-Geschäft,
Illowo bei Soldau.



Yorkshire (Linkolnshire)
Eber u. Sauen

hat wieder abzugeben das
Dom. Sartowitz bei Schwetz.

Hiermit zeige ich ergebenst, an dass ich die frühere

Hoffmann'sche Maschinen-Fabrik
in Michlau
bei Strasburg Westpr.,

käuflich erworben und wieder in

Betrieb

gesetzt habe. —

E. Drewitz.
Thorn.

Um die bedeutenden Bestände meines

Schuh- und Stiefel-Lagers

vollständig zu räumen, habe ich einen reellen

Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen veranstaltet, welcher mit dem heutigen Tage beginnt und nur bis zum **1. December,** dauert.

M. L. Wohlgemuth.

Gebildeten Familien,

jedem Freunde guter Unterhaltung und schöner Bilder,

kann als interessante, hervorragend schöne und sehr billige Zeitschrift empfohlen werden:

Ueber Land & Meer

Preis der Nummern-Ausgabe monatlich nur Eine Mark.

Preis der 14tägigen Heft-Ausgabe für das Heft **nur 50 Pf.**

Jede Buchhandlung und jedes Postamt (letzteres mit kl. Postzuschlag) nimmt Bestellungen an.

Passendes, billiges und nützliches
Weihnachtsgeschenk.

1 Buch Briefbogen und 25 Couverts mit elegantem geprägten Monogramm (kein Druck) für nur von 1 Mark an,
100 Visitenkarten in saubersten Ausführung für nur von 75 Pf. an, liefert schnell

Justus Wallis Buchhandlung
in **Thorn** u. **Jnowrazlaw.**

NB. Gefällige Aufträge bitte schon jetzt aufzugeben da es im Interesse eines jeden Einzelnen liegt, gute und saubere Arbeit zu erhalten.

Pachtung.

Meine Besitzung von circa 740 Morgen will ich unter den günstigen Bedingungen verpachten oder verkaufen. Pacht circa $4^1/_2$ Mark für den Morgen. Zur Uebernahme circa 15000 Mark erforderlich.

Rud. Hoppe,
Zalesie bei Lautenburg Wpr.

Ernst Schneider,
Inhaber Robert Schneider.
Fabrik franz. Mühlensteine
Dt. Eylau — Lissa — Warschau.
Gegründet 1862 in Lissa.

Dem lange gefühlten Bedürfniß der Stadt Dt. Eylau und Umgegend abzuhelfen, habe eine Fabrik

französischer Mühlensteine
bester Qualität

errichtet und werde zu jeder Zeit alle an mich gerichteten Bestellungen pünktlich und und reell ausführen.

Die Fabrik erhielt den Ehrenpreis 1860 in Lissa, die Preismedaille 1864 in Posen, die silberne Medaille 1869 und die erste silberne Staatsmedaille 1878.

Es bedarf einer weiteren Empfehlung nicht.

Robert Schneider,
Dt. Eylau am Bahnhofe.

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (R. Hupfer) in Thorn.